

Verrückte Welt!

Menschen sterben im Syrienkrieg, immer noch. Flüchtlinge sind in den Flüchtlingslagern und an der türkisch-griechischen Grenze unmenschlichen Zuständen ausgesetzt. Eines der reichsten Länder der Erde, Deutschland, feilscht, wie viele kranke Kinder unter diesen Flüchtlingen ins Land reingelassen und versorgt werden sollen oder dürfen. Im Mittelmeer ertrinken Menschen, das ist schon normal geworden... und hier bei uns horten die Menschen Klopapier! Mitten im Luxus von Frieden und Überfluss werden die Regale leergeräumt.

Verrückte Welt!

Der Nationalismus kehrt allerorten zurück, nach dem Motto „nichts ist mir so nah, wie mein eigenes Hemd“, die Idee eines geeinten und friedlichen Europas bröckelt sichtbar weg. Gleichzeitig merken wir, wie eng wir weltweit miteinander verknüpft sind. Gegen Juden sein wird wieder modern, Hetze und Hass, Rassismus und Rechtsextremismus nehmen lautstark zu und schämen sich nicht! Schimpfreien und Pöbeleien werden schnell zu Gewalt. Und blicken wir auch mal da hin: Der afrikanische Kontinent scheint vergessen, aufgegeben. Und wie viele Menschen sterben dort Tag für Tag! Denn gegen hartnäckige Korruption gepaart mit chronischer Armut und hohem Bildungsdefizit scheint auch nach jahrzehntelanger Entwicklungshilfe kein Kraut gewachsen. Und jedes Jahr gibt es mehr Millionäre! Nicht nur in den USA, Russland und den arabischen Ländern, sondern auch bei uns.

Verrückte Welt!

Psychische Störungen und Krankheiten nehmen zu, Ängste und Depressionen belasten etliche Menschen, auch in unserer unmittelbaren Umgebung, in unserem Stadtteil und unserer Gemeinde, genauso wie Einsamkeit. Von Hysterie bis zu totaler Sorglosigkeit, ja Leichtsinn, reicht die Bandbreite der Reaktionen auf den Infektionsschutz wegen des Corona Virus. Wir merken, wie zerbrechlich unser Leben ist und wie empfindlich unsere Gesundheit. Wie schnell Medizin und Technik doch an ihre Grenzen kommen, trotz des enormen Fortschritts. Wir sehen, wohin Respektlosigkeit gegenüber der Schöpfung führen kann, wenn nichts mehr heilig ist und schonenswert, sondern nur noch ausgenutzt und gefressen, verwertet und zerstört wird.

Verrückte Welt!

„Okuli“ heißt der Sonntag heute. Abgeleitet aus dem Psalmwort aus Psalm 25 „meine Augen (okuli) schauen stets auf den Herrn.“ Damit unterbrechen wir unseren gewohnten Ablauf, unseren gewohnten Blickwinkel und das, was uns in diesen Tagen bindet und belastet: wir richten unsere Augen auf den Herrn dieser verrückten Welt! Und bitten ihn, dass wir nicht nur als solche dastehen, die Angst haben vor Ansteckung und Isolation, die panisch werden oder vollkommen unbesorgt sind. Die nicht nur die Verrücktheiten sehen und spüren und selber dazu beitragen, sondern dass wir uns auch sehen und begreifen als geliebte und gesegnete Menschen! Menschen, die im Glauben ihre große Hoffnung und Zuversicht finden und Kraft haben, einander beizustehen.

In der Lesung des Evangeliums („Von der Nachfolge, Lukas 9,57-62) haben wir gehört, wie Jesus durch seine harten und abweisenden Worte denen gegenüber, die ihm folgen wollen, aber doch zuvor noch manches andere erledigen wollen, wie er die auf Wesentliches zurückwirft:

Sich an ihm zu orientieren, mit ihm zu gehen, ohne Wenn und Aber! Das ist die wesentliche Herausforderung, die damals den Menschen schwerfiel und uns heute auch. Jesus gebraucht das schöne Bild vom pflügenden Bauer:

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Der Bauer, der mit dem Pflug sein Feld beackert, Meter für Meter, Furche für Furche, ist Ausdruck für diese Haltung: sich am Wesentlichen orientieren. Beim Pflügen muss man ganz bei der Sache sein. Ganz da sein. Und sich auf seine Arbeit konzentrieren, auf das, was jetzt zu tun ist. Sonst werden die Furchen schief und krumm. Man darf sich nicht verzetteln und auch nicht lange oder ständig zurückblicken.

Ganz da sein, beim Wesentlichen. Mal das Nebensächliche lassen. Mir sagt dieses Wort heute: Mein Glaube ist das, was mich immer wieder zum Wesentlichen zurückruft: das Reich Gottes im Blick zu haben, Gott zu lieben und die Menschen zu lieben. Und diesem Gott vertrauen und den Menschen vertrauen. So sagt es Jesus einmal selber, das ist das wichtigste Gebot: Gottesliebe und Menschenliebe. Wie verrückt auch immer die Menschen sind. Wie verrückt auch immer wir sind. Beten und singen, aus der Hoffnung leben und aufeinander achten, einander unterstützen und helfen – das ist das Wesentliche! In diesen Corona-Zeiten allemal. Aber auch einander Orientierung anbieten und einmal ein mutiges Wort wagen, mal nein sagen. Denn es ist nicht immer alles richtig und hilfreich, was wir sagen und machen.

„Okuli“ heißt der Sonntag heute: meine Augen schauen stets auf den Herrn. Unseren Glauben an Jesus Christus nicht aus den Augen verlieren! Sondern im Gegenteil: die Krise, das Ausgebremst werden, den Stillstand auch als Chance begreifen. Um mehr und deutlicher auf ihn zu sehen. Mehr die Stille im Stillstand suchen. Und mit dem füllen, was unsere Seele und unseren Geist nährt und stärkt. Amen.